

DIE ZEIT Campus

ZEIT Campus

leben. studieren. arbeiten

JUBILÄUMS-HEFT

Hurra,
Geburtstag!
Wir feiern mit der
dicksten Ausgabe
aller Zeiten:
164 SEITEN

**Übersteht
Freundschaft
den Krieg?
S. 12**

**Ist die Mode
von morgen
recycelt?
S. 26**

10 JAHRE ZEIT CAMPUS

Es geht auch anders!

Warum der Lebenslauf Umwege und Abbrüche verträgt.
Und: Prominente in ihrer alten Mensa. Die besten Interviews aus
zehn Jahren. *Bitte wenden* ↻

NR. 6 NOVEMBER / DEZEMBER 2016
Österreich 2,90 EURO Schweiz 4,50 CHF

2,80 €



**Chef
werden ohne
Ausbildung,
studieren
ohne Uni, ganz
neu anfangen:
Kann das
gut gehen?**

Ja. Warum Lebensläufe nicht geradlinig sein müssen – und man trotzdem Erfolg haben kann



Kristina Thenhaus wartete sieben Jahre lang auf einen Studienplatz – und nahm ihn dann nicht an.



Carlo Schenk ist Chef.
Mit 24 Jahren, schlechtem
Abi und ohne Studium

Manche meinen, man müsse einen Lebenslauf zusammenbauen wie ein Billy-Regal: Streng der Bauanleitung folgen, nur dann wird's gut. Für jedes Brett gibt es eine exakte Anzahl Schrauben. Für jeden Traumjob die richtigen Praktika. Bei jedem Brett muss der Abstand zum nächsten stimmen. Bei jedem Bachelor die Regelstudienzeit. Nur wissen viele, die schon mal ein Regal aufgebaut haben: Mal ist eine Schraube zu wenig im Karton, mal verbaut man eine Holzplatte falsch – dann gilt das Regal oft gleich als Mängel exemplar. Mit ähnlichem Blick betrachten viele ihren Lebenslauf, wenn darin ein schlechter Abi-Schnitt, ein abgebrochenes Studium oder ein Jahr Auszeit stehen.

Ist diese Sorge berechtigt? Viele Wissenschaftler, Berater und Personalchefs denken: Nein. Sie sind sich einig, dass sich die Berufswelt in den kommenden Jahren grundlegend verändern wird. Wer nach dem Abi erst einmal ein Start-up an die Wand fährt oder ein Jahr durch die Welt reist, muss für Unternehmen nicht unbedingt gescheitert, sondern kann attraktiv sein. Die Soziologin Cornelia Koppetsch, die das Buch *Die Wiederkehr der Konformität* geschrieben hat, sagt: »Wenn die Hälfte eines Jahrgangs mit Abi oder Uni-Abschluss in den Beruf startet, sind Bildungsabschlüsse allein nicht mehr ausschlaggebend und verlieren an Wert. Man bekommt heute in vielen Branchen nur noch gute Posten, wenn man etwas Besonderes ausstrahlt oder über besondere Fähigkeiten verfügt.«

Die Personalmanager, die Massen von Bewerbungen sichten, bestätigen das. Thomas Sattelberger, der jahrzehntelang als Personalchef von Unternehmen wie Lufthansa und Telekom Bewerber ausgewählt hat, sagt: »Für jemanden, der rekrutiert, gibt es nichts Schlimmeres, als Hunderte ähnliche Lebensläufe anzugucken. Normierung ödet an.« Laut der Studie *JobTrends Deutschland* des Kölner Staufenberg-Instituts ist bereits für knapp die Hälfte der Unternehmen die Abschlussnote nicht mehr das wichtigste Einstellungskriterium. Für weniger als die Hälfte spielen die Studiendauer und der Studienverlauf eine bedeutende Rolle.

Doch welchen Einfluss hat das auf die Berufs-Bauanleitung? Was, wenn man keine Lust hat, ihr zu folgen, oder sie verliert? Woran orientiert man sich dann? Wir haben Soziologen, Karriereforscher und Personalers gefragt – und vier Menschen getroffen, die es anders gemacht haben: Carlo, der sich ohne Studium selbstständig machte. Kristina, die nach 14 Wartesemestern

ihren Studienplatz nicht annahm. Und Andrea und Johannes, die ihre eigene Uni gründeten. Mit welchen Zweifeln hatten sie zu kämpfen? Welche Hürden mussten sie nehmen? Und können sie trotzdem Erfolg haben?

Carlo Luis Ruben Schenk, 24, schiebt seinen Rollkoffer in ein Café in Hamburg-Altona. Er ist auf der Durchreise, gleich geht es weiter zum Appletree Garden Festival im niedersächsischen Diepholz. Carlo ist so viel unterwegs, dass ihn neulich sogar der Schaffner im Zug wiedererkannt hat. Obwohl Carlo weder studiert noch eine Ausbildung absolviert hat, ist er heute für 15 Mitarbeiter verantwortlich: Er ist Miteigentümer des Kölner Büros von Landstreicher Booking, einer Konzertagentur. Genauso von Irrsinn Management, einer Management- und Consulting-Agentur in Berlin. Vor allem aber war Carlo daran beteiligt, dass aus der unbekanntesten Band AnnenMayKantereit einer der bekanntesten Newcomer Deutschlands wurde.

»Wo ist das Problem? Und wie kann ich es lösen? Diese zwei Fragen waren eigentlich meine Ausbildung. Egal, ob es um eine Tour oder den Plattenvertrag von AnnenMayKantereit ging. Das hat schon damals in der Schulzeit in Hennef bei Köln angefangen: Während meine Mitschüler für ihr Abi lernten, habe ich lieber E-Mails geschrieben und rumtelefoniert, um für meine schranzige Ska-Punk-Schülerband Konzerte zu organisieren. Mein Abi habe ich trotzdem bestanden, furchtbar schlecht, mit 3,6. Danach war ich drei Monate lang Praktikant bei einem großen Konzertveranstalter in Polen, dann freier Mitarbeiter bei einer Booking-Agentur. Mein Chef in Polen hat mir das Buch ›Kopf schlägt Kapital‹ empfohlen, und dieser Grundgedanke, dass eine geile Idee immer funktioniert, der begleitet mich seitdem. Mir haben ein paar Leute eine Ausbildung zum Veranstaltungskaufmann angeboten. Ich hab abgesagt, weil ich mein eigenes Ding machen wollte – auch wenn das zunächst bedeutet hat, wenig zu verdienen. Mit Anfang zwanzig braucht man nicht viel Geld, man kann auch Spaghetti mit Tomatensauce essen. Das Problem: Wenn du jung bist, eine große Klappe hast und viele Ideen, hört dir nicht immer jeder direkt zu. Am Anfang hat es ziemlich genervt, dass alle dachten: ›Was will denn der Bubi-Booker hier?‹ Vor zwei Jahren habe ich mit meinem Geschäftspartner zusammen die Agentur in Berlin gegründet und ich schloss ▶

SO GEHT ES AUCHI

Acht Tipps für andere Wege

IN HARVARD STUDIEREN

Schlechte Noten und chronisch pleite?

Harvard-Kurse kann man sich auch kostenfrei im Netz anschauen! Wer eine Prüfung machen will, zahlt ab 90 Euro, etwa bei edX

CODING TO GO

Programmieren ist die Schlüssel-

qualifikation der Zukunft. Hier kann man von Profis lernen: codecademy.com oder sololearn.com

mich Landstreicher Booking an. Ich weiß, dass mir bei meiner Arbeit viele fachliche Kompetenzen fehlen, zum Beispiel bei der Buchhaltung. Deshalb arbeite ich mit Kollegen, die das kompensieren können. Seit dem Erfolg von AnnenMayKantereit habe ich das Glück, dass mich viele Leute aus der Branche ernst nehmen. Mittlerweile weiß ich ein wenig, was ich tue. Und ich verdiene genug, um meinen Mitbewohnern in Köln mal eine Pizza oder ein paar Gin Tonics in der Bar auszugeben, wenn sie am Ende des Monats broke sind. Außerdem bin ich erst 24. In fünf Jahren kann ich immer noch Germanistik studieren und Deutschlehrer werden. Ist aber eher unwahrscheinlich.«

Carlo hat weder Marketing studiert noch den Ausbildungsplatz zum Veranstaltungskaufmann angenommen. Er hielt sich auch nicht an den Rat eines erfahrenen Bookers: »Mach erst einmal eine Sache richtig gut.« Er solle sich entweder auf das Booking einer Band oder auf das Management konzentrieren. Carlos Entscheidung, gleich mit zwei eigenen Firmen loszulegen, mag unvernünftig erscheinen, aber inzwischen wird genau das von einigen Personalern als Kompetenz gesehen. Wolfgang Mayrhofer, der als Professor an der Wirtschaftsuniversität Wien Karrierewege erforscht, sagt: »Wenn du in deinem Job gut bist und die richtigen Leute kennst, dann fragt kein Mensch: ›Und hast du auch etwas studiert?‹« Die Soziologin Cornelia Koppetsch ist überzeugt: »Menschen, die etwas auf die Beine stellen und unternehmerische Fähigkeiten besitzen, sind besonders wertvoll für Unternehmen.« Bis Anfang 30 könne man sich ausprobieren, so Koppetsch. »Schwierig wird es allerdings, wenn man die 40 überschritten hat, da hat man nicht mehr alle Optionen.«

Allerdings gibt es große Unterschiede zwischen den Branchen. Will man als Arzt oder Rechtsanwalt arbeiten, ist ein Abschluss Pflicht. Auch von 181 Dax-Vorständen hatten laut einer Studie der Unternehmensberatung Roland Berger 2013 nur 20 keinen Hochschulabschluss. Karrierewege wie der von Carlo, der nach einem Praktikum schnell Chef wurde, wären in vielen Unternehmen nicht möglich.

Kristina Thenhaus, 27, betritt die Freie Universität Brüssel. Es ist 12.22 Uhr. Noch acht Minuten bis zu ihrer Klausur: Biologische Psychologie 1. Prüfungssprache: Niederländisch. Vor dem Hörsaal warten etwa hundert weitere Psychologiestudenten, einige lehnen an

der Wand und scannen ein letztes Mal die Abbildungen von Gehirnquerschnitten. Kristina geht an ihnen vorbei ins Audimax, wo auf den Tischen schon verdeckt die Prüfungsbögen bereitliegen. Sie ist zehn Jahre älter als die meisten ihrer belgischen Kommilitonen, sie kommt aus Deutschland – vor allem aber wollte sie bis vor einem Jahr nicht Psychologie, sondern Medizin studieren. Sie wartete sieben Jahre auf den Studienplatz und überlegte es sich am Ende anders.

»Ich wusste, dass ich mit meinem 2,4er-Abi auf einen Medizinplatz warten muss, aber dass es sieben Jahre werden würden, hatte ich nicht geahnt. Bei meinem ersten Absagebescheid gab es mehr als 15000 Bewerber vor mir auf der Warteliste. Zunächst fand ich das Warten gar nicht so schlimm. Ich habe ein Freiwilliges Soziales Jahr gemacht, dann eine Ausbildung zur Krankenpflegerin. Doch auch nach vier Jahren hatte es nicht mit dem Studienplatz geklappt. Das war sehr enttäuschend. Viele meiner Freunde begannen damals schon ihren Master. Ich fing an, mich über Medizinstudiengänge im Ausland zu informieren: In Ungarn ist es teuer, in Österreich hatte ich die Bewerbungsfrist verpasst. Auch in Belgien war ich für den Medizin-Eignungstest zu spät dran. Alle anderen Fächer sind dort aber zulassungsfrei. Also schrieb ich mich in Brüssel für das Fach ein, das Medizin am nächsten kam: Biomedizin. Nach zwei Semestern merkte ich, dass es mir zu wenig war, nur zu lernen, wie der Körper funktioniert, und nichts über die Gesellschaft. Mit Abstand zur Arbeit im Krankenhaus stellte ich mir auch die Frage: Will ich den Berufsalltag der Ärzte, mit Aktenbergen und 24-Stunden-Schichten? Eigentlich nicht. Zum ersten Mal, seit ich 16 war, zweifelte ich und begann mich über andere Studiengänge zu informieren: über Gesundheitsmanagement und Psychologie. Besonders Neuropsychologie fand ich interessant und besuchte zwei Wochen lang Vorlesungen. Dann, am 12. August 2015, nach 14 Wartesemestern, kam der Brief mit der Zusage für Medizin. Ich jubelte nicht, ich rief niemanden an. Ich schaute YouTube-Videos, in denen Leute mit saarländischem Dialekt sprachen. Ich hatte keinen meiner sechs Wunschorte, sondern einen Studienplatz in Homburg bekommen. Da redete ich zum ersten Mal mit meinen Eltern über meine Zweifel. Zum Glück konnten sie mich verstehen. Aber den Platz absagen, auf den ich ▶

EXCEL-NACHHILFE

Fast jeder schreibt die Tabellenkalkulationssoftware in den Lebenslauf – kaum einer beherrscht sie wirklich. Statt im VHS-Kurs lernt man kostenlos auf chandoo.org

RICHTIG VERMARKTEN

Man kann Marketing nur an der Uni lernen? Von wegen! Google hat die App Primer entwickelt. Sie erklärt, wie Kunden besser auf einen aufmerksam werden: yourprimer.com



Andrea Bandelow und Johannes Arens studieren beim Trampeln statt im Hörsaal!

all die Jahre gewartet hatte – und es später vielleicht bereuen? Ich musste Homburg zumindest eine Chance geben. Der Campus gefiel mir, die Kommilitonen schienen nett, die Stadt okay zu sein – aber ich hatte trotzdem kein gutes Bauchgefühl. Mit 18 wäre es mir egal gewesen, in einer Kleinstadt im Saarland zu studieren. Inzwischen war es das nicht mehr. Nach sechs Tagen in Homburg, langen Spaziergängen, Telefonaten mit Eltern und Freunden und ein paar Stunden bevor in Brüssel die Einschreibefrist für Psychologie endete, hatte ich mich entschieden: Ich packte meine Sachen, stieg ins Auto und fuhr Richtung Belgien.«

Wie Kristina stellen sich viele irgendwann die Frage: Ist das, was ich mache, das Richtige für mich? Wenn etwa Uni-Kurse sinnlos erscheinen oder der Chef im Praktikum ein schlechtes Zeugnis schreibt. Dieser Moment kommt nicht immer zum gleichen Zeitpunkt: Einige zweifeln bereits in den ersten Semestern, andere erst nach ein paar Jahren im Job. Manche trauen sich nie, von vorne anzufangen. Der Psychologieprofessor Andreas Hirschi erforscht Laufbahnen und rät: »Man sollte immer wieder überprüfen: Gefällt mir das, was ich mache? Ist es erfolgreich? Und wenn nicht: umdrehen und umorientieren.« Ein neues Fach studieren oder eine Ausbildung beginnen. Mit einem Studienabbruch ist man nicht allein – laut einer Studie des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung beendet etwa jeder vierte Bachelorstudent sein Studium ohne Abschluss. Trotzdem erscheint es vielen zuerst als mittlere Katastrophe, und sie fragen sich: Wie machen sich Abbrüche und Lücken im Lebenslauf? Nicole Heinrich, die beim Handelskonzern Otto den Ausbildungs- und Personalmarketing-Bereich leitet, sagt: »Für uns könnte sich das um sehr interessante Kandidaten handeln! Das Zweifeln haben sie hinter sich, sie wissen, was sie wollen – und was nicht. Sich auf den jeweiligen Job zu bewerben war also eine ganz bewusste Entscheidung.«

Kristina hat ihren Wunsch, Medizin zu studieren, erst spät infrage gestellt. Der Laufbahnforscher Andreas Hirschi sagt: »Man sollte sich vor einer Entscheidung überlegen, wie viel man investieren muss, um das Ziel zu erreichen.« Menschen wie Kristina mit durchschnittlichem Abi müssen zum Beispiel Lebenszeit investieren, um den Medizinstudienplatz zu bekommen. Oder sie gehen den Kompromiss ein, in einem anderen Land,

in einer anderen Sprache zu studieren. Für andere sind dieses Investment Zehntausende Euro Studiengebühren an einer privaten Uni. Ist es das wirklich wert? »Oft entscheiden wir uns wegen der jeweiligen Tätigkeit für einen Beruf«, sagt Andreas Hirschi. »Man muss sich fragen: In welchen Jobs gehören diese Tätigkeiten ebenfalls dazu? So findet man alternative Ziele, mit denen man die gleichen Werte erreichen kann.« Kristina wollte Ärztin werden, um die Ursache von Krankheiten zu untersuchen. Inzwischen weiß sie, dass das auch als Neuropsychologin geht.

Johannes Arens, 28, ruft den Autofahrern zu: »Nur ein kleines Stückchen!« Er hält den Daumen raus, Andrea Bandelow, 29, einen College-Block hoch, Ziel: Potsdam. Die beiden trampen an einem Autobahnzubringer in Berlin-Moabit. Heute wollen sie das Institut für Klimafolgenforschung besuchen und mit einem Experten über den Klimawandel reden. Was sich für viele nach einem Reiseabenteuer anhört, ist für sie »Feldforschung« und ein Teil ihrer selbst gegründeten Bildungseinrichtung: der ReiseUni. Statt einen Master an einer Hochschule zu absolvieren, riefen die beiden ihren eigenen Studiengang aus: »Global Future: Verantwortungsvolle Zukunftsgestaltung«.

»Universitäten sind nicht der einzige Weg zu guter Bildung. Ein standardisiertes Studium ist oft nicht individuell genug und wenig anwendungsorientiert. Darüber waren Johannes und ich uns sofort einig, als wir uns im vergangenen Oktober in meiner WG in Hamburg kennengelernt haben. Johannes hat damals bei uns Couchsurfing gemacht, weil er nach seinem Bachelor in Biologie durch Deutschland reiste, ohne Geld auszugeben. Ich hatte ein paar Monate zuvor meine praktische Prüfung an einer privaten Musikhochschule bestanden. Bis nach Mitternacht diskutierten wir in der Küche über Klimaschäden, Alternativen zum Kapitalismus, bedingungsloses Grundeinkommen und Bildung. Johannes erzählte von der Wander-Uni: Das sind Abiturienten, die durch Deutschland wandern und sich dabei selbst bilden wollen. Sie haben uns inspiriert: Wir wollten nicht länger nur kritisieren, sondern den gesellschaftlichen Wandel in Gang bringen. Wir gründeten die Reise-Uni. Seit Mai reisen wir durch Deutschland, treffen Experten wie zum Beispiel Klimaforscher, besuchen Konferenzen und Initiativen. Wir häufen Wissen an und erzählen anderen davon. Unsere Module ▶

KRASSE HOBBYS

»Und? Was machen Sie in Ihrer Freizeit?«
Hoffentlich nicht nur lesen, sondern auch klettern oder Schach spielen. Da kann man den Chef direkt herausfordern: chesscademy.com

SMALLTALK-SCHULE

Nicht jeder kann gut mit Menschen. Die Kurse von succeedsocially.com und improveyoursocialskills.com sollen beim Smalltalk am Kaffeautomaten helfen

sind ›Informieren‹, ›Netzwerken‹ und ›Aktiv werden‹. Ich hatte erst Zweifel, ob das funktioniert. Ich dachte zum Beispiel, ich müsste meinen Job bei einer Musikagentur kündigen. Doch glücklicherweise genehmigte mir meine Chefin eine Auszeit. Unsere Basis ist mein WG-Zimmer. Johannes ist in einem Selbstständigenprogramm der Arbeitsagentur und bezahlt davon Miete und Krankenversicherung. Unterwegs geben wir weder für Unterkünfte noch für Essen Geld aus: Lebensmittel holen wir bei Food-sharing-Sammelstellen ab, und wir übernachten als Couchsurfer oder bei Bekannten. Wir kochen für die Leute oder putzen auch mal – wir wollen einige Tage wie Mitbewohner sein. Uns ist klar, dass manche uns vorwerfen könnten, wir lebten auf Kosten der Gesellschaft. Aber wir versuchen ihnen zu zeigen, dass es einen Weg gibt, der nicht nur auf Kapitalismus beruht, dass es anders gehen kann – im Zusammenleben genau wie in der Bildung. Unseren Newsletter haben bisher 50 Leute abonniert. Im Winter wollen wir unsere Ergebnisse auswerten und ein Projekt über urbanen Wandel machen. Vielleicht schließen sich uns bis zum Sommersemester mehr Leute an.«

Andrea und Johannes hatten keine Lust mehr auf ein Bildungssystem, das vorgibt, was man lernen muss – und wofür: Stochastik für das Abitur, den Grundkurs Buchhaltung für jeden Bachelorabschluss in BWL, einen gut bestandenen Toefl-Test für das Auslandssemester in den USA. Ein Pflichtprogramm, um im Lebenslauf beweisen zu können, was man geschafft hat.

Deshalb haben sie ein Gegenmodell entwickelt. Statt Abschlüsse sammeln sie Erfahrungen. Damit gehen sie ein Risiko ein, denn wer vom Leben lernt, bekommt dafür kein Zeugnis. »Man darf sich nicht darauf verlassen, dass man mit einem außergewöhnlichen Lebenslauf eine klassische Karriere hinkriegt«, warnt der Laufbahnforscher Andreas Hirschi. »Viele Unternehmen setzen nach wie vor bestimmte Ausbildungen, Noten, Abschlüsse und Erfahrungen voraus.« Der ehemalige Personalchef Sattelberger sagt: »Wenn die Bewerber Pech haben, treffen sie auf DIN-A4-Personaler und -Rekrutierer. Aber immer mehr Unternehmen wird klar, dass sie sich mit geföhnten Bubis und Barbiepuppen im Businesslook nicht mehr kreativ aufstellen können.« Bei Otto habe man das verstanden, sagt Nicole Heinrich. »Hauptsache, der Bewerber beherrscht das für die Stelle geforderte Handwerk.« Gerade erst habe

SPRACHURLAUB IN 5 MINUTEN
Damit man Kollegen aus aller Welt versteht, helfen Apps wie Babbel oder Memrise beim Lernen. Angeblich reichen 5 Minuten täglich, um ein gutes Level zu erreichen

ANGEBERWISSEN SAMMELN
Der Newsletter nowiknow.com versorgt täglich mit neuen abseitigen Fakten. Man weiß ja nie, wann es mal hilfreich sein könnte, dem Chef mitzutellen, wie lang man auf dem Mars ohne Raumanzug überleben würde

Otto sich mit einem Stand auf der Spielemesse Gamescom nach potenziellen Angestellten umgeschaut. »Wer sich stundenlang mit einem Computerspiel beschäftigt, beweist eine hohe Konzentrationsfähigkeit und Leidenschaft fürs Entwickeln. Solche Leute brauchen wir«, sagt Heinrich. Bilden kann man sich heute vielseitiger denn je: an Unis, Instituten, Volkshochschulen, im Internet. Wer sich darüber hinaus Wege erschließt, wird immer attraktiver. »Wer ein Projekt wie die ReiseUni durchhält und es schafft, in den Beruf einzusteigen, wird vermutlich herausragende Fähigkeiten besitzen«, so die These von Soziologin Koppetsch. »Vielleicht bilden Menschen wie sie zukünftig eine neue Elite.«

Über 41 Millionen Billy-Regale wurden weltweit verkauft: Sie stehen in WG-Zimmern oder Co-Working-Spaces, sie sind solide, sie erfüllen ihre Aufgabe – aber sie fallen nicht auf. Das Gleiche gilt für viele Lebensläufe beim Bewerbungsverfahren. Man kann sich streng an den Bauplan halten – dann macht man es wie Millionen andere. Nur: Je größer die Konkurrenz, desto mehr müsse man einen besseren Abschluss haben, um herauszustechen, sagt Cornelia Koppetsch. »Das ist ein Überbietungswettbewerb: Wenn sich alle auf Zehenspitzen stellen, dann sieht niemand besser.« Bestnoten sind nicht mehr alles. Darin liegt die große Chance der Zukunft. »Es geht viel mehr, als andere uns weismachen wollen!«, sagt Karriereforscher Mayrhofer. »Es ist Unsinn, zu sagen, wenn du nur einen Zentimeter weiter rechts gehst, bist du verloren.« Menschen wie Kristina, Carlo und die Reisetudenten haben statt Billy ihr eigenes Regalmodell gebaut: aus seltenem Holz oder mit einer bunten Lackierung. Carlo organisiert als Nächstes ein Festival. Kristina hat bis jetzt jede Prüfung im ersten Versuch bestanden und gute Noten geschrieben. Andrea und Johannes bekommen Anfragen von Studenten, die mit ihnen ein Semester planen wollen. Nie waren die Zeiten besser, es wie die vier zu machen: anders. ♦



Ob Palina Rojinski, Jan Böhmermann oder Deichkind: Viele Prominente haben keinen perfekten Lebenslauf. Wie sie ihren Weg gefunden haben, berichten sie in unserem Spezialheft auf der Rückseite dieser Ausgabe